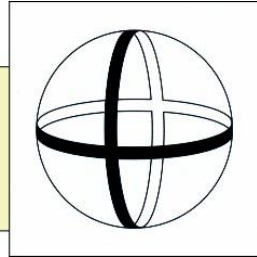


Wege der Stille

Zen und Kontemplation
in Geschwisterlichkeit und Frieden



Newsletter Nr. 26



Liebe Weggefährtinnen und Weggefährten,

Ostern und das Geheimnis der Auferstehung schwingen noch in uns, jedes Jahr auf's neue. Dieses Osterfest stand besonders unter dem Eindruck des Todes von Papst Franziskus I.

„Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und für mich hingegeben hat.“ (Galaterbrief 2,20)

Zeiten der Stille sind Zeiten mit Gott.

So kommt man in Gott zur Ruhe, erspürt etwas von der Stille der Ewigkeit. (Afschin Kamarani)

Reiner Manstetten hat dieses Jahr die Emausgeschichte für uns ausgelegt, die ich an den Anfang stellen will.

Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus. So beginnt eine Geschichte, die der Evangelist Lukas im 24. Kapitel seines Evangeliums erzählt. Diese Geschichte, eine meiner Lieblingsstellen im Neuen Testament, wird in der katholischen Liturgie als Evangelium zum Ostermontag vorgetragen. Ich habe die Zitate aus dem Lukastext kursiv gesetzt.

Zwei Jünger Jesu verlassen Jerusalem, nachdem Jesus von Nazareth, von dem sie *hofften, er sei es, der Israel erlösen werde*, von den *Hohenpriestern und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt* worden ist. Von Jerusalem wegzugehen, wo man wenige Tage zuvor beim Einzug Jesu *Hosianna dem Sohne Davids* gerufen hatte, hieß für diese Jünger, das Scheitern ihrer größten Hoffnung anzuerkennen: Sie hatten sich, so dachten sie, getäuscht, als sie in Jesus von Nazareth den Christus, den Messias, zu erkennen meinten, den Befreier von der römischen Fremdherrschaft, den Begründer eines Friedensreiches für alle Zeit. Dass Jesus von Nazareth nicht der Messias war, hatten die Mächtigen bewiesen, indem sie ihn zur Kreuzigung überantworteten – für alle, die ihm gefolgt waren, war es eine Katastrophe.

Die zwei Jünger, von denen in unserer Geschichte die Rede ist, machen sich auf, um den Ort dieser Katastrophe zu verlassen. Weggehen von Jerusalem heißt für sie, nicht dort bleiben, wo sie nichts mehr hält, wo sie allen Halt verloren haben. Aber sie werden die Erinnerung nicht los, denn *sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten*, von denen sie sich auf dem Weg nach Emmaus doch entfernen wollen. Kaum dort angekommen, geschieht das Unerwartete: Was immer sie in Emmaus vorhatten, führen sie nicht aus, denn stattdessen kehren sie um und gehen nach Jerusalem zurück. Was hat ihre Umkehr veranlasst?

Es ist die Begegnung mit einem Fremden, der sie antrifft, als sie *so redeten und einander fragten*, ohne Antwort zu finden, ohne Hoffnung, es gäbe nach *diesen Geschichten* irgendeine Antwort. Die Begegnung bringt sie dazu, dass sie *traurig stehenblieben*. Das eine Wort „traurig“ sagt, wie ihnen zumute ist. Resignation, ja, Verzweiflung ist der Zustand ihres Herzens. Aber indem sie einem Fremden, der zuhört, davon erzählen, beginnt eine Veränderung. Sie halten inne. Dieses Innehalten ist der Anfang ihrer stillen Verwandlung. Dem *Einzigsten unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist*, teilen sie mit, was geschehen ist – nämlich *das von Jesus von Nazareth*. Sie sind vernünftige, illusionslose Leute – den Frauen, die mit ihren Berichten von Visionen zeigen, dass sie die Tatsachen nicht wahrhaben wollen, haben sie, nach kurzer Irritation, letztlich keinen Glauben geschenkt: *Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht.* Die Wunderberichte bestärken die beiden in der Gewissheit, die ihren Gang weg von Jerusalem veranlasst hat: Es ist vorbei. Aber indem sie ihr Herz vor dem Fremden ausschütten, werden sie, ohne es selbst zu merken, offen für das Neue, das jetzt anhebt.

Was ist das Neue? Scheinbar ein Nichts: Der Fremde verweist sie auf das, *was die Propheten geredet* haben. Das aber, so dürfen wir annehmen, ist ihnen keineswegs neu: Als gläubige Juden sind sie gewohnt, *über dem Gesetz des Herrn zu sinn*en Tag und Nacht – so heißt es im Psalm 1. Aber der Fremde nennt sie *Toren* und wirft ihnen vor, *trägen Herzens* zu sein. Denn was sie gelesen haben, haben sie, behauptet er, nicht verstanden. Sie, die *Unverständigen*, haben nicht verstanden, dass die Geschehnisse, die sie als Scheitern ihrer Messias Hoffnung erlebten, aufs genaueste den messianischen Verheißungen der Propheten entsprachen, die sie doch kennen. Was sie als Katastrophe wahrnahmen, war der Beginn der Erfüllung all dessen, was sie bei *Moses und allen Propheten* gelesen hatten: *Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.* Wir, als Leser der Erzählung, wissen mehr als die Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Der Erzähler hat gleich zu Beginn der Begegnung der Jünger mit dem Fremden mitgeteilt, dass dieser Fremde Jesus selbst ist, *doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.* Wenn er den beiden Jüngern den Christus auslegt, spricht er von sich. Für die Jünger ist er, noch, ein Fremder, der ihnen eine bisher nicht gehörte, ja, unerhörte Interpretation der Heiligen Schrift bietet. Seine Auslegung aber berührt sie so sehr, dass sie ihn, *nahe an das Dorf* gekommen, nicht ziehen lassen wollen. Sie bitten ihn: *Bleib bei uns, denn es will Abend werden.* In seiner Gegenwart hat ihr Denken sich gewandelt, die Katastrophe, das Leiden und die Kreuzigung des Jesus aus Nazareth, erscheint im Licht der neuen Deutung als notwendiges Ereignis auf dem Weg des Messias, der *in seine Herrlichkeit eingehen* wird. Noch aber ist alles nur Auslegung. Die Jünger suchen mehr, und in ihrer Bitte, der Fremde möge bleiben, mag die Furcht vor der Wiederkehr der Katastrophenstimmung mitschwingen, wenn sie aus der Präsenz des Auslegenden wieder in ihr Alleinsein geworfen sind.

Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Das Brechen des Brotes erinnert sie an das Abendmahl vor dem Gang Jesu nach Gethsemane – aber das Vergangene wird im Handeln des Fremden gegenwärtiges Geschehen: Der das Brot brach und gekreuzigt wurde, lebt, so erfahren sie, er bricht jetzt das Brot und ist bei ihnen. *Ihre Augen wurden geöffnet.* Es sind die *erleuchteten Augen ihres Herzens* (vgl. Epheserbrief 1,18), das aufbricht, als sie im Brechen des Brotes die Gegenwart dessen erkennen, den sie für tot und gescheitert hielten. Damit offenbart sich, dass alles, was vorausging, Leiden und Kreuz des Jesus von Nazareth, Enttäuschung, Resignation und Trauer seiner Jünger Stück eines Weges ist, der nicht nur Christus in seine Herrlichkeit führt, sondern in diese Herrlichkeit alle leiten wird, die sich ihm anvertrauen. Ihre Bitte, bei ihnen zu bleiben, erfüllt der Auferstandene jedoch anders, als sie es gedacht hatten. Denn es heißt: *Und er verschwand vor ihnen.* Aber indem er vor ihren Augen verschwand, bleibt seine Gegenwart in ihren Herzen: *Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?* Diese Brandspur in ihren Herzen scheint sich so tief einzubrennen, dass sie nicht mehr verlöschen kann. Es hält sie jetzt nichts mehr in Emmaus, denn aus der Katastrophe, die sie dorthin trieb, ist etwas Neues, Heilendes geworden. Die verlorene Hoffnung

ist bestätigt und zur Gewissheit geworden, so mächtig und überraschend, dass sie es nicht für sich behalten können. *Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem.*

Die Emmausjünger tragen diesen Namen nicht ganz zu Recht, denn das Dorf Emmaus ist nur die Zwischenstation auf ihrem Weg von Jerusalem weg nach Jerusalem hin, von der Hoffnung und ihrem Scheitern zu ihrer Erfüllung. Denn immer, wenn sie das Brot brechen, werden sie die unsichtbare Gegenwart dessen, der in Emmaus vor ihren Augen verschwand und doch in ihren Herzen blieb, erfahren.

Diese Geschichte ist die Geschichte eines Weges innerer, innerster Erfahrung. Sein Anfang ist das Hören und Lesen. Die Emmausjünger hatten Jesu Lehren gehört und die Schriften der Alten sorgfältig gelesen, und wir dürfen sie uns als Menschen vorstellen, die auf dem religiösen Weg nach innen unter der Anleitung des Rabbi Jesus schon eine gewisse Reife erlangt hatten. Dann aber stößt ihnen etwas zu, was Johannes vom Kreuz als Beginn des Stadiums der Fortgeschrittenen auf einem solchen Weg beschreibt: Aller Halt, alle Hoffnung wird ihnen plötzlich genommen, der ganze bisherige Weg hat seinen Sinn verloren, ja, sie sind so weit, dass sie aufgeben könnten. Es ist, in der Sprache des Johannes vom Kreuz, die tiefste Dunkelheit der dunklen Nacht. Aber in der größten Verzweiflung beginnt das Neue. Es stößt ihnen zu, unerwartet, in der Begegnung mit dem Fremden. Diese Begegnung entspringt aus der Dimension der Gnade, aus dem, was sich menschlicher Verfügungsmacht entzieht. Es begegnet ihnen, wonach sie sich in all ihrer Hoffnung zutiefst gesehnt hatten. Zunächst aber sind sie für diese Erkenntnis noch nicht bereit, sie entfaltet sich nach und nach in unterschiedlichen Stadien, die die Geschichte nur andeutet. Auf das Eingeständnis der Trauer und Verlassenheit folgt das Innehalten, dann das Auslegen und denkende Meditieren in neuer Deutung unterwegs, darauf folgt ein erstes Ankommen und die Idee des heilsamen Bleibens mit dem Auslegenden. Dann erst werden denen, die unterwegs waren, die Augen geöffnet, eine Schau ereignet sich, die vielleicht etwas von der Herrlichkeit gegenwärtig werden lässt, in die Christus einging. Was die offenen Augen sehen, kann nicht gesagt werden, denn es überschreitet alle Möglichkeiten des Sagens und Sprechens. Zur Schau gehört auch, dass selbst derjenige, der sie ermöglichte, verschwindet. Das Verschwinden Jesu könnte darauf hinweisen, dass in dieser Schau alles begrenzt Personale überschritten wird. Diese Schau bleibt nicht, aber sie hinterlässt im Brennen des Herzens und in der Feier des Brotbrechens wirksame Spuren im Bewusstsein der Menschen, die auf diese Weise ihrer Erfahrung stetig verbunden bleiben.

Die Erzählungen um die Auferstehung des Jesus von Nazareth berichten dem Buchstaben nach von Ereignissen, die vor 2000 Jahren stattgefunden haben. Aber so wie die Ereignisse erzählt werden, wollen sie durch ihre Wiedergabe in die Gegenwart der Hörer und Leser hinein sprechen. Für die Emmausjünger bedeutete die Begegnung mit dem Auferstandenen, dass ihr Leben von Grund auf neu wurde, und zwar so, dass ihr bisheriges Leben nicht vernichtet oder dem Vergessen anheimgegeben wurde, sondern im neuen Licht der Auferstehung bei seiner zuvor verborgenen eigenen Wahrheit ankam. An die Auferstehung glauben

heißt daran zu glauben, dass auch unser Leben in seinen Höhen und Tiefen eine verborgene Wahrheit, unsere Wahrheit, enthält, die uns durch und in Christus, dem *Licht der Welt* (Johannes 8,12) offenbar werden wird.



Die Gedanken von Reiner Manstetten können nicht nur ein Wegbegleiter für das persönliche Leben und den spirituellen Weg sein, sondern auch ein Anker in Zeiten der Verunsicherung durch die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen weltweit. Sie sind Quelle von Kraft und Zuversicht. Es lässt uns mutig weitergehen, auch wenn wir gerade nicht wissen, wohin der Weg oder die Zeit führen wird.



Der plötzliche und doch nicht plötzliche Tod von Papst Franziskus berührte Millionen von Menschen weltweit! Ein charismatischer Mensch mit einem tiefen Glauben und voller Liebe für die Menschen, insbesondere für die Benachteiligten, ist von dieser Welt gegangen.

Wir haben die letzten Tage viel über das Leben und Wirken von ihm gehört. Im Fuldaer Dom fand ein Gedenkgottesdienst - geleitet von den Bischöfen - statt. Weihbischof Prof. Dr. Karlheinz Diez hat seinen Blick auf Papst Franziskus überschrieben mit **Papst und Jesuit – Gedanken zum Tode von Franziskus I.** Es ist ein sehr differenzierter Blick auf einen großartigen Menschen, der es verstand, sein Pontifikat im Geist von Franziskus von Assisi auszurichten.

Mit dem Einverständnis von Weihbischof Dr. Karlheinz Diez finden Sie seine Würdigung als Anlage. Vergelt's Gott! Und Dankeschön!

Als ein großer Verdienst von Papst Franziskus gilt seine Enzyklika *Laudato Si*. Über die weltweite Resonanz und der zum Teil auch widersprüchlichen Sicht - unter anderem in den Wirtschaftswissenschaften und der herkömmlichen Umweltökonomie - war er derart ange-tan, dass er 2020 Kardinal Peter Turkson beauftragte den sog. Circle of Ecological am Vatikan einzurichten. Diesem gehörte Prof. Malte Faber 2 Jahre an. Er und Dr. phil. Reiner Manstetten schreiben an einem Buch darüber, auf das wir uns alle freuen dürfen.

Zwischenzeitlich verfassten sie ein Diskussionspapier, das auch Grundlage eines Austausches mit den Mitgliedern der deutschen Bischofskonferenz war. Sie finden es in der Anlage.

„Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen,
nicht im Möglichen schweben, sondern das Wirkliche tapfer ergreifen;
nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit.“

(Dietrich Bonhoeffer)

Lehrer öffnen dir das Tor.
Doch über die Schwelle treten
musst du selber.

(Hakuin Zenji)

Gelegenheit dazu gibt es wieder viele. Heinrich Allersdorfer hat die Kurse der Lehrer zusammengestellt. Danke auch dafür! Sie finden sie ebenfalls in der Anlage.

Mit den besten Wünschen in herausfordernden Zeiten grüße ich herzlich!

Renate Lackner